

euch als Herrscher; und wach' ein Volk hier wohnt, so bieder und kräftig, so treu und tapfer. Was könnt ihr euch noch mehr wünschen? — Ja es ist ein schönes und ein wackeres Volk, dessen Herrscher ich mich nenne, entgegenete Ulrich, und ich bin stolz darauf, Herzog v. Württemberg zu sein. Aber das Glück wohnt nicht immer in den Schlössern der Herrscher und der Fürstenmantel schützt sie nicht vor herbem Gram. Wie viele von denen, die da unten in niedern Hütten wohnen, sind glücklicher als ich, denn sie müssen ihre Herzens-Neigung nicht höheren Zwecken, wie unser Kanzler sie zu nennen pflegt, zum Opfer bringen.

Aber man rühmt ja allgemein eure Braut, das bayrische Fräulein, sprach Hutten weiter, sie soll ebenso schön und liebenswürdig, als tugendhaft sein. — Sprich mir nicht davon, fiel ihm etwas heftig der Herzog in die Rede, und wär sie auch mit allen Reizen geschmückt, so ist sie eben nicht die Gattin meiner Wahl. Ich war ein Knabe noch und sie ein Kind, als der schlaue Kanzler seinen Handel mit dem Kaiser abschloß, dessen er sich noch jetzt als seines Meisterstücks rühmt und für den ich und mein Land ihm, wie er meint, den größten Dank schuldig sind. Uns Beide, welche die Sache doch am meisten angeht, hat man nicht um unsere Zustimmung gefragt. Ueberdies hab' ich ja beim Leichenbegängnisse Herzogs Albrecht v. Bayern meine Braut kennen gelernt, und so wenig Gefallen an ihr gefunden, als sie an mir. O! Elisabeth, wie liebenswürdig erscheinst du in deiner schönen Weiblichkeit gegen dieses stolze, eiacusinnige, unweibliche Geschöpf, dessen scharfe Zunge nur verwunden kann!

Ulrich versank wieder in seine frühere trübe Stimmung und Hutten wagte es nicht, noch ein weiteres Wort zur Verteidigung seiner künftigen Gebieterin zu sprechen. So ritten sie still dahin und immer rascher trieb der Herzog sein Pferd an, als könnte er dadurch seinem eigenen Kummer entfliehen.

Endlich erhob sich, schon in düstern Schat-

ten gehüllt, das Schloß von Nürtingen vor ihnen, wo damals die Witwe des Herzogs Eberhardt des Jüngern wohnte, bei der sich ihre Nichte, Elisabeth, die Tochter des Markgrafen Friedrich v. Brandenburg, ein Fräulein voll Anmuth und Liebenswürdigkeit, aufhielt. Ihr hatte Ulrich seine Jugendneigung zugewendet, aber eine Vermählung mit ihr lag nicht im Plane der damaligen Gewalthaber in Württemberg, da sie weder dem Fürstenhause, noch ihnen — und das war der Hauptgrund, warum sie dieselbe verwarfen — Vortheil versprach. Vergessens jedoch wandten sie alle Mittel an, um den jungen Herzog von seiner Leidenschaft für Elisabeth zu heilen, selbst die schöne Tochter des Erbmarschalls, welche ihre Nähe nach ihm auswerfen mußte, richtete Nichts bei ihm aus und so nahm denn der Kanzler die Zuflucht zu einem seiner Staatsstreiche: er verlobte das Fräulein zu Nürtingen mit dem Markgrafen Ernst v. Baden, mit welchem sie sich auch noch im nämlichen Jahre vermählte (29. Sept. 1510).

[Fortsetzung folgt.]

Fruchtpreise.

Winnenden, den 18. Nov. 1852.

Fruchtgattungen.	hochste			mitl.			nieder.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Kernen pr. Schfl.	—	—	—	—	—	—	—	—	
Dinkel neuer "	7	24	6	15	4	6	—	—	
" alter "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Haber "	4	36	4	20	4	3	—	—	
" neuer "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Neuggen "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste "	8	16	8	—	7	—	—	—	
" neue "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Weizen 1 Eri.	1	45	—	—	—	—	—	—	
Gemischtes "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Erbfen "	1	36	—	—	—	—	—	—	
Linzen "	1	36	—	—	—	—	—	—	
Einkorn "	—	40	—	36	—	30	—	—	
Wicken "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Akerbohnen "	1	10	1	8	1	4	—	—	
Welschfern "	1	12	1	10	1	8	—	—	

gedruckt und verlegt von E. J. Mayer, verantwortlichem Redacteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 94.

Freitag den 26. November

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Da die Kreisregierung vielfach wahrgenommen hat, daß die bestehenden Vorschriften, wonach die Verwahrung der Außenwände von Gebäuden mit Brettern oder Schindeln zc. zc. sowie die Bedeckung der Dächer mit Schindeln, Latzen oder Stroh, und namentlich auch die Ausbesserung solcher Holzverkleidungen und Bedachungen ohne besondere polizeiliche Erlaubniß nicht geschehen darf, und die Zuwiderhandelnden mit Geldstrafen von 10 fl. und beziehungsweise 15 fl. zu belegen sind, so häufig übertreten werden, und die Zuwiderhandelnden sich gewöhnlich auf Unkenntniß des Gesetzes berufen, eine Entschuldigung, welche jedoch rechtlich nicht beachtet werden kann, so werden die Schultheißenämter in Folge höherer Weisung beauftragt, ihre Ämteruntergebenen angemessen zu belehren und zu verwarnen, damit die selben nicht in Strafen verfallen.

Den 24. November 1852.

Königl. Oberamt, Strölin.

Forstamt Schorndorf.

Revier Adelsberg.

Holzverkauf.

Unter den bekannten Bedingungen kommt am Donnerstag den 2. Dec. d. J. das bei den Reinigungsarbeiten in den Staatswaldungen Lemberg C und Saubag B angefallene Reisach maadenweise, unaufbereitet zum öffentlichen Aufstreichs Verkauf. Dasselbe ist taxirt zu 1950 buchenen, 1250 erlenen und 5725 Abfall-Bellen.

Die Zusammenkunft findet in der Saatschule am „rothen Kreuz“ Morgens 9¹/₂ Uhr statt.

Die betreffenden Ortsversteher wollen dieß rechtzeitig bekannt machen lassen.

Den 22. November 1852.

Königl. Forstamt.

Urkuhl.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.
Unterzeichneter kauft schöne Akerbohnen.
Carl Max. Meyer.

Schorndorf.

Haus & Güter feil.

Unterzeichneter ist ernstlich gesonnen, ein auf dem Markt gelingendes Wohnhaus mit 3 Brl. Garten dabo, und circa 8 Morgen Güter in gutem Zustand zu verkaufen.

Auch biete ich einen vollständigen Glaser Handwerkszeug zum Verkauf aus.

Christof Guntzer, Glasermeister.

Schorndorf.

Wloehinger Kunst-

mehl durch alle Sorten und insbesondere feinstes Sprengerlensmehl für die Backmächten empfiehlt zu gefälliger Abnahme.

Carl Wloehinger.

Ein noch schönes gut erhaltenes Klavier, und einen Stein zu einem Kanoneneisen hat billig zu verkaufen.

Carl Wloehinger.

Nächsten Sonntag haben

Backtag

Wictor Renz, Rifer, Erack.

Verlorener Radschuh.

Am Donnerstag den 17 d. M. ging von hier nach Winterbach ein eiserner Radschuh verloren. Der Finder wolle ihn gegen angemessene Belohnung abgeben bei der
Redaction d. Bl.

Mannichfaltiges.**Ueber Riesenmöhrenbau.**

(Von der Alb.)

Die Riesenmöhre scheint auch bei uns Boden zu gewinnen und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft, für den größeren wie für den kleineren Landwirth, wohl immer mehr und immer allgemeiner anerkannt zu werden, je mehr man ihren vielfachen Nutzen in der Oeconomie kennen lernt und je vertrauter man sich mit ihrem Anbau macht. Es sey mir erlaubt, die Erfahrungen mitzutheilen, welche man in unserer Gegend, wo sie heuer in sehr großer Menge gebaut wurde, über diese so nützliche Pflanze gemacht hat.

Schon seit mehreren Jahren schätze ich die Riesenmöhre sehr hoch und die günstigen Berichte, welche von bewährten Landwirthen und von allen Seiten her über den großen Werth dieses Wurzelgewächses in verschiedenen öffentlichen Blättern mitgetheilt wurden, konnten mich in dieser Hochschätzung nur befestigen. Ich empfahl sie daher auch als Geschäftsführer des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins Neutlingen nicht allein diesem — ich machte auch in dem Bezirks-Armenverein in einem Vortrag, welcher die Frage ausführlicher behandelte, was von Seiten der Landwirtschaft für unser Armenwesen zu geschehen habe, auf die Riesenmöhre als dasjenige Gewächs aufmerksam, welches vor allen andern im Stande ist, uns die fehlende Kartoffel zu ersetzen und sogar bei einem Mistrathen der Frucht einer Hungerstoth vorzubeugen. Die Folge davon war, daß ich mehrere Centner Samen zu bestellen hatte, welchen ich von der Kanzlei des K. landwirthschaftlichen Instituts bezog. Die nöthigen Belehrungen über Auswahl und Bestimmung des Bodens, Saat und Behandlung

der Riesenmöhre machte ich in dem landwirthschaftlichen Bezirksblatt, welches ich für den landwirthschaftlichen Verein herausgebe, bekannt.

Wäre der ausgetheilte und gesäete Same in einen nach dieser gegebenen Anweisung gegebenen Anweisung gehörig ausgewählten und zugerichteten Boden gekommen und der Verschrift gemäß behandelt worden, so hätten viele Tausende von Centnern dieser kostbaren Wurzel gezogen werden können, allein daran ließen es leider die meisten fehlen. In seicht geackertes, oft ganz unpassendes Feld zu dick ausgesät, nicht gehörig ausgezogen und gejätet, wenig oder gar nicht beküßt und übergüßt, mußte bei der ohnehin späten Aussaat, welche heuer nicht anders möglich war, da die Bestellungen zu spät einliefen, der Ertrag bei sehr vielen ein sehr geringer seyn, und da die Leute das Fehl schlagen nicht in ihrer Trägheit und unrichtigen Behandlung suchten, sondern in der Pflanze selbst, so konnte es nicht fehlen, daß bei Vielen dieses so nützliche Gewächs schon im ersten Jahre in Verruf kam, und die ungünstigsten Urtheile, welche darüber verbreitet wurden, mußten bei Vielen den Eifer lähmen, welcher sich anfangs für die Sache gezeigt hatte. Gerade die Armen, für die man hauptsächlich dieses Wurzelgewächs einführen wollte, um der Noth zu steuern, ließen es am meisten an sich fehlen und unsere Armenvereine konnten auch hier wieder die Ueberzeugung gewinnen, daß sie so lange nur das Verderben vermehren, statt ihm abzuwehren, so lange sie nicht vor allem darauf dringen, daß die Armen durch Fleiß und Arbeitsamkeit sich selbst auch ihren Unterhalt zu verdienen und sich selbst zu helfen suchen. Freilich sind hierzu andere Mittel nöthig, als diejenigen, welche Armenvereinen zu Gebot stehen; hier kann nur durch kräftige unerbittlich strenge polizeiliche Maßregeln etwas erreicht werden. Entziehung der Unterstützung hilft nicht, denn die Müßiggänger, die schlechten Haushälter unter unsern Armen wissen nur zu gut, daß man sie nicht verhungern lassen darf und auch nicht verhungern läßt. Nur durch Gewalt und die Strafe empfindlicher körperlicher Züch-

tigung kann bei dergleichen Menschen etwas ausgerichtet werden. Das ist gegen die Humanität! aber ich frage, ist es nicht viel inhumaner, dem fleißigen Bürger, welcher im Schweiß seines Angesichts sein sauer verdientes Brod essen muß, zuzumuthen, die Lauge mische, welche unserm Herrgott den Tag abspülen und immer nur auf anderer Leute Kosten leben wollen, zu süßern? Doch genug davon. Kehren wir wieder zu unserer Riesenmöhre zurück!

Diesjenigen, welche sich mit dem Anbau derselben Mühe gaben, rühmen einstimmig ihren außerordentlichen Ertrag, und nachdem sie ihre vielfache Anwendung in der Oeconomie, in der Küche als Speise für den Menschen, in rohem Zustande namentlich für Kinder, zum Brodbacken, zur Fütterung der Pferde, des Melkviehs, der Gaisen, der Schafe, sogar der Gänse, aus Erfahrung kennen gelernt haben, können sie ihren Anbau nicht genug anpreisen.

Meine eigenen Versuche sind so glänzend ausgefallen, daß ich sie um so weniger übergeben kann, als ich auf das sorgfältigste dabei verfahren bin und sie deswegen einen Maßstab für die Würdigung dieses schätzbaren Wurzelgewächses namentlich für unsere Gegend geben können. Ich ließ im Frühjahr 1 Viertel Feld von tiefgründigem sandigem Lehmboden, welches vor drei Jahren umgebrochen worden war, tief säen. Ende April, weil ich ihn nicht früher hatte, legte ich den Samen in Reihen ein, welche etwas über 1 Fuß von einander entfernt waren, nachdem ich vorher seinen Keimen befördert hatte. In acht Tagen gina er bereits auf. Nun wurden die zarten Pflanzen mit Gülle überquollen und, nachdem sie etwas herangewachsen waren, ausgezogen. Dieses Ausziehen dauerte den ganzen Sommer über fort, so daß meine Küche immer mit frischen Möhren versorgt wurde. Ich ließ sie übrigens viel dichter stehen, als man sie nach der Regel stehen läßt, etwa alle 3 — 4 Zoll Eine, denn wenn ich auch nicht so große Riesenmöhren erhielt, wie man sie bei einem weiteren Stande bekommt, so bekam ich mehrere und erreichte, was ich beabsichtigte, ein viel leichteres Ausziehen der Wurzel bei

der Erndte. Dieses Ausziehen war, wenn einmal die Reihe angefangen war, so leicht, daß alles mit der Hand geschah und drei Personen in einem halben Tage mit dem Ausziehen auf ein Viertel Feld fertig wurden. Dem Simri nach gemessen erhielt ich 110 Simri.

Wenn, wie angenommen wird, 1 Simri Riesenmöhren an Futterwerth gleich ist $\frac{1}{2}$ Simri Haber, so wäre der Ertrag dieses Viertels gleich 7 Scheffel Haber, oder wenn man den Scheffel Haber zu 4 fl. rechnet, gleich 28 fl., während das Kraut, welches abgeschnitten wird und als Grünsutter in einer so späten Jahreszeit besonderen Werth hat, immerhin auch zu 4 fl. angeschlagen werden darf. Mit hin gäbe das Viertel einen Ertrag von 32 fl. Rechnet man hiefür für Saatgut und Kulturkosten nebst Düngung 10 fl. ab, so bleibt ein Reinertrag von 22 fl., wie ihn nicht leicht ein anderes Gewächs abwirft. Steht der Haberpreis noch höher und dient die Riesenmöhre als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln, so steigt ihr Geldwerth noch bedeutend höher und man darf sich unter solchen Umständen nicht wundern, wenn die Landwirthe ganz begeistert sind von ihrem Lobe. Aber nur bei fleißiger und sorgfältiger Handarbeit gibt sie diesen hohen Ertrag; wer diese nicht anwenden kann oder will, unterlasse lieber ihren Anbau.

Maxer Dreßler in Genkingen,
O. A. Neutlingen.

Die fürstliche Hochzeit 1511.

(Erzählung von Carl Pfaff.)

(Fortsetzung.)

Die Reiter waren abgestiegen, in einiger Entfernung hielten die Diener mit den Pferden, die Trompeter und der Sänger mußten sich unter den Fenstern Elisabeths aufstellen, während Ulrich, an einen steinernen Pfeiler gelehnt, sehnsüchtig nach dem stillen, von einer einzigen Lampe matt erleuchteten Gemache emperblickte. Schon oft war er so dagestanden, aber wie seine Stimmung, war damals auch der Klang der Trompeten fröh-

licher als jetzt, wo sie mit gedämpftem Tone die Melodie eines Liedes bliesen, das der Herzog selbst gedichtet hatte und das nun Wieland mit seiner schönen, klaren Stimme sang.

Ulrich war ein eifriger Jäger und darum kleidete er auch seine Gefühle in ein Jagdlied ein, aber Liebe und Liebesleid klingen durch vom ersten bis zum letzten Ton. Also sang Johann Wieland:

Es schallt mein Horn im Jammersthal
Mein' Freud' ist mir verschwunden,
Ich hab' gejagt, muß abelan,
Das Bild läuft vor den Hunden;
Ein edel Thier in diesem Feld
Hatt' ich mir auferkoren,
Das scheut vor mir, wie ich wohl spür',
Mein Jagen ist verloren.

Fahr hin Gewild in Waldes Lust!
Ich will dir nimmer schrecken
Mit Jagen dein' schneeweisse Brust,
Ein Anderer muß dich wecken,
Mit Jägers-G'schrei und Hundesbiß,
Daß du nicht magst entinnen,
Halt' dich in Hut, mein Thierlein gut,
Mit Leid schied ich von hinnen.

Kein Hochgewild ich fahen kann,
Das muß ich oft entgelten;
Doch halt ich stät auf Jägers-Bahn,
Wiewohl mir Glück kommt selten.
Mag mir nicht gebühr'n ein Hochwild schön,
So laß ich mich begnügen
An Hasenfleisch, nicht mehr ich heisch',
Das mag mich nicht betrügen.

Eine weiße Frauengestalt hatte sich während des Gesangs am Fenster gezeigt und Ulrich meinte in ihr Elisabeth zu erkennen, aber er rief ihr nicht wie sonst einen fröhlichen Nachtgruß hinauf; stumm schritt er, als die Musik zu Ende war, seinem Pferde zu, da trat ihm der wohlbekannte Haushofmeister der verwittweten Herzogin in den Weg und sprach: Meine Gebieterin läßt Euer Durchlaucht ihren Gruß vermelden und bittet, zu bedenken, daß das Fräulein droben die Braut eines ehrenhaften Fürsten ist, welcher also zu Hofe zu

zu reiten für Euer Durchlaucht sich nicht mehr geziemen. — Bin ich nicht Herr in meinem Lande, entgegnete zornig der Herzog, und steh' ich hier nicht auf eigenem Grund und Boden, wer will mir's wehren, meine Trompeten hier ein Stücklein blasen zu lassen. Doch meld' es deiner Gebieterin, die auch mit hat kuppeln helfen, daß ich das letztemal hier stehe und ihr gewiß nie zu Hofe reiten werde. Dann wandte er sich und rief seinen Begleitern zu: Nun rasch zu Rosse und vorwärts, so schnell die Thiere laufen können, und im Fluge ging's davon.

Während auf solche Weise Ulrich seiner Geliebten den Scheidegruß brachte, saßen zu Stuttgart im Marschallenhauß vor dem Tunzhofer Thore drei Männer in ernstem Gespräche bei einander. Der eine war der Erbmarschall Konrad Thumb, dem der Herzog erst vor fünf Jahren dieses Haus geschenkt hatte und der auf diesen den größten Einfluß ausübte, dessen aber auch gar wohl bewußt war und sich daher gegen Jedermann stolz und herrisch zeigte, nur allein dem Herzog als seiner Hofmann schmeichelte. Er hielt sich für den eigentlichen Regenten Württembergs und doch wußte auch ihn sein Nebenstüber zu lenken.

[Fortsetzung folgt.]

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 23. Novr. 1852.

1 Scheffel Kernen	14 fl. 56 fr.
1 — Winter-Weizen	14 fl. 56 fr.
1 — Gerste	— fl. — fr.
1 — Haber	5 fl. — fr.

Aufgestellt blieben ca. 14 Schfl.

Kornhaus-Inspektion Pfleiderer.

8 Pfund Kernenbrot zu	26 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwerks 6 1/2 Loth.	
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	11 fr.
b) abgezogenes	10 fr.
1 „ Ochsenfleisch	8 fr.
1 „ Rindfleisch	7 fr.
1 „ Kalbfleisch	8 fr.

Bedruckt und verlegt von E. F. Mayer, verantwortlichem Redacteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 95.

Dienstag den 30. November

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Weiler.

Nächstkommenden Freitag Mittags 12 Uhr werden einem hiesigen Bürger im Weg der Execution gegen baare Bezahlung verkauft: ungefähr 1 Eimer Obstmost und 1/2 Eimer Wein beides vom heurigen Jahrgang, sowie 2 zwei Eimer haltende in Eisen gebundene Kässer. Liebhaber wollen sich dabei einfinden.

Den 27. November 1852.

Schultheißenamt.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Nachruf.

Obgleich ich schon nach wenigen Jahren meines Hierseins aus eurer Mitte, geliebte Mitbürger! wieder geschieden bin, der Grund dieses Scheidens aber nur in der allgemeinen Gewerbslosigkeit sowie in der Hoffnungslosigkeit besserer Zustände zu suchen ist, so nehme ich doch das Gefühl herzlicher Anhänglichkeit an Schorndorf's Bürger mit.

Ich habe gerne in eurer Mitte gewohnt und mein Abschied hat mir gezeigt, daß ich manche wahre und wackere Freunde verlassen mußte; ich rufe alle diesen sowie auch jenen, von welchen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, noch ein herzliches Lebewohl sowie meinen Dank für alle mir erwiesene Freundschaft nach, mit der Versicherung, daß sie auch in meiner neuen Heimath im fernen Amerika stets in meinem Andenken fortleben werden.

Josef Heinrich, Küfermeister.

Schorndorf.

Dankfagung.

Bei dem Unglück, das uns durch den Verlust von 2 Stück Vieh am 24. dieß betroffen, hat sich Hr. Kaufmann Christian Weil unse-

rer freundlich angenommen und durch eine Collette 18 fl. 24 kr. zusammengebracht. Wir fühlen uns daher gedrungen, nicht nur gegen Hr. Weil, sondern auch gegen alle gütigen Geber unsern verbindlichsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Schleifer Fischer und seine Ehefrau.

Schorndorf.

Plenarversammlung der Museums-Gesellschaft.

Die verehrlichen Mitglieder des Museums werden auf nächsten Freitag den 3. Decbr. Abends 6 Uhr zu der jährlichen Plenar-Versammlung, an welche sich um 8 Uhr ein Nachessen anschließt, eingeladen.

Zugleich sind alle diejenigen welche aus dem im Waldhern stehenden Bibliothekkasten Bücher herausgenommen haben, gebeten, dieselben unfehlbar bis Mittwoch Mittag dorthin abzuliefern, indem am Mittwoch Nachmittag der Sturz der Bibliothek vorgenommen werden muß.

Der Ausschuß.

Schorndorf.

An Beiträgen für die Ausrüstung der Feuerwehr sind bis jetzt eingegangen: 71 fl. 48 kr., wofür den freundlichen Gebern im Namen des Herrs den verbindlichsten Dank sagt
der Verwaltungsrath.
A. A. der Kassier A. F. Widmann.

Schorndorf.

Von Winter-Luksings, Paletot-Steffen, Satins und Luchern habe ich wieder die neuesten Muster in großer Auswahl empfangen.
A. Fr. Widmann.

Schorndorf.

Ich zeige hiemit an daß ich wiederum mein altes Logis auf dem Markte bezogen habe, und empfehle mich zugleich mit guter und billiger Arbeit.

Schuhmachermstr. Kuppinger.